

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gellerts Geistliche Oden und Lieder mit Melodien

Bach, Carl Philipp Emanuel

Berlin, 1771

Der acht und achzigste Psalm.

urn:nbn:de:bsz:31-34025

Choralmäßig und sehr langsam.

Mein Hei-land, mei-ne Zu-ver-sicht, Mein Gott, vor dem ich gan-ze Ta-ge, Und gan-ze Näch-te kämpf und ja-ge; — — — — — Ver-schmäh doch mei-ne Träh-nen nicht, Und laß dir mein Ge-schrey und Rin-gen, Nun ein-st zu Ohr und Her-zen dein — — — — — gen.

Der acht und achtzigste Psalm.

Mein Heiland, meine Zuversicht!
 Mein Gott, vor dem ich ganze Tage
 Und ganze Nächte kämpf und jage,
 Verschmäh doch meine Tränen nicht;
 Und laß dir mein Geschrey und Ringen
 Nun einst zu Ohr und Herzen dringen!

Der Schmerzen Wuth erschöpft mich,
 Wohin ich mich nur wind und wende
 Bedrohet mich ein nahes Ende.
 Ich schleife matt und jämmerlich
 Von mir bald nur die dürrer Leiche,
 Bis meine Seele gar entweiche.

Wenn endlich blickst du mich an?
 Wie lang verläumst du meine Seele,
 Da ich mich müd und einsam quäle?
 Ich muß, so lang ich denken kann,
 O Höchster! deine Lasten tragen,
 Und mich mit der Verzweiflung schlagen.

Ich bin von aller Welt verkannt,
 Und, wie ein Loder abgetrieben,
 Als wär ich außer deinem Frieden,
 Und schon verdammt, durch deine Hand,
 Gleich einer Geruchlast der Erden
 Gerichtet und vertilgt zu werden.

Ich bin in höllenbonge Nacht
 Und in den Abgrund aller Plagen
 Von dir, erzürnter Gott! verschlagen.
 Es rast und schüttert deine Nacht
 Des strengsten Eifers, Blitz und Flammen,
 Und Flutten über mich zusammen.

Dein Grimm, der keine Stunde ruht,
 Erschüttert mich mit Schreck und Qualen,
 Und reißt mich auf mit seinen Strahlen.
 Ich bin von deiner Wetterfluth,
 Die rings umher auf mich gedrungen,
 Wie von der hohen See, verschlungen.

Du setzt mich zum Scheusal aus,
 Daß mich in meinen Angst und Mühen
 Die Freunde mit Entsetzen fliehen.
 Ich bin schon in des Grabes-Haus,
 Und ohne Rückweg zu dem Leben,
 Mit Todesbanden rings umgeben.

Mein Aug erstirbt vor langer Pein.
 Vergeblich such ich dein Erbarmen
 Mit immer ausgestreckten Armen.
 Soll ich erst Staub und Asche seyn,
 Und aus dem Moder auferstehen,
 Um deine Thaten zu erhöhen?

Wie sollte wohl mein Dankgesang
 Die Huld und Stärke meines Helten
 In Hülniß und Zerstückung melden?
 Wie solte wohl mein Untergang,
 O Vater! deine Thren bewähren,
 Und deiner Gnaden Ruhm erklären?

Wer wird in jener Dunkelheit,
 Darin wir unser selbst vergessen,
 Die Wunder deines Heils ermessen?
 Ich schrey zu dir bey früher Zeit,
 Daß mir dein Trost noch Kraft erhelle,
 Eh das Verderben mich ereile.

Da kennt mich kein Erbarmter nicht.
 Du suchst, und hast auch meine Lieben
 Durch dein Gerichte weit vertrieben.
 Auch die verläugnen ihre Pflicht,
 Und haben sich von mir verloren,
 Die mir doch ewge Treu geschworen.